

s. *Bibliorum scripturas*, Mog. 1545) für katholische Stubirende verfaßte und als strenger Polemiker in zwei weiteren Schriften sich erwies (*Collatio veteris et novi Testamenti de salute per Christum promissa et exhibita*, Norimb. 1544, und *Verbum Dei carnem factum*, h. e. *Jesus Christum servatorem nostrum ecclesiae suae unicum propiciatorium ac perpetuum esse sacrificium assertio*, Mog. 1545). Anfänglich trat Hoffmeister gegen die Protestanten mit ziemlicher Heftigkeit auf, später aber suchte er mehr durch Liebe und Sanftmuth sie zur Umkehr zu bewegen. Diese Thätigkeit setzte er auf dem Reichstage zu Worms 1545 fort, wohin er vom Cardinal Otto Truchseß, Bischof von Augsburg, als Prediger berufen worden war (drei von den daselbst gehaltenen Predigten erschienen zu Mainz 1545); ebenso nahm er mit dem Carmeliten Willid im nächsten Jahre am Religionsgespräch zu Regensburg theil. Auf Wunsch des Kaisers blieb er längere Zeit als Domprediger in dieser Stadt, bereitete eine lateinische Sammlung der Predigten, welche er hier und früher in Colmar und Worms gehalten hatte, für den Druck vor (*Homiliae in Evangelia*, Ingolst. 1547. 1548. 1549. 1561, deutsch nach seinem Tode durch den Weihbischof Haller von Eichstätt, ebd. 1548. 1575, Wesel 1847) und schrieb eine katholische Apologetik unter dem Titel *Loci communes* (mit Widmung an Erasmus, Ingolst. 1547), sowie die *Articuli conciliati inter purioris doctrinae novos ministros ab a. 1519 usque ad a. 1546*, Ingolst. 1546. Den begehrten Kanzeltreter berief Herzog Wilhelm als Hofprediger nach München, bis nach Ausbruch des schmalkaldischen Krieges Kaiser Karl ihn nach Ulm und Dillingen kommen ließ, wo Hoffmeister drei- und viermal wöchentlich predigte. Welches Vertrauen der Kaiser in ihn setzte, zeigt ein Brief vom 31. Mai 1546 (im Augustinerkloster zu Würzburg); er wollte ihm auch ein Bisthum übertragen; doch schlug der demüthige Ordensmann dasßelbe entschieden aus. In seiner Eigenschaft als Provinzial trat Hoffmeister mit dem Ordensgeneral Hieronymus Seripando in brieflichen Verkehr. Die Briefe geben ein Bild, wie unermüdet Hoffmeister gegen die Hindernisse ankämpfte, welche der Reformirung der Augustinerklöster und des religiösen Volkslebens entgegenstanden. Vergebens bat Hoffmeister um einige Mönche aus Italien, um die fast verödeten Klöster zu erneuern; es fand sich niemand bereit; vergebens bemühte er sich, Jünglinge im rechten Klostergeiste zu erziehen, denn diese wurden, sobald sie ihre Studien zu Ende gebracht hatten, von den Eltern wieder zurückgefordert; vergebens suchte er im Episcopat eine Stütze. Er klagt, daß man dem Volke über die Firmung nicht mehr predigen dürfe, weil kaum ein Bischof sie mehr auspende; ebenso wollten die Bischöfe die Priesterweihe nicht ertheilen, und wenn ein Candidat deshalb Dimissionen erbitte, so lege man ihm für das Instrument fast

unerschwingliche Lagen auf. Aufgerieben durch geistige und körperliche Anstrengung, starb Hoffmeister am 21. August 1547 im 38. Lebensjahre zu Günzburg mit dem Ruhme, dem segensreichen Wirken des sel. Petrus Canisius in Süddeutschland vorgearbeitet zu haben. Aus seinem schriftstellerischen Nachlaß wurde noch eine „Auslegung des schönen Buches Tobie“ zu Mainz (s. a.), dann Commentare zu Marcus und Lucas 1562 zu Löwen, und ein Commentar über die zwölf ersten Kapitel der Apostelgeschichte 1567 zu Köln veröffentlicht. (Vgl. Ossinger, Biblioth. August. 445 sq.; Kocholl, Einführung der Reformation in Colmar, Leipzig 1876; v. Druffel, Der Elßässer Augustinermönch Joh. Hoffmeister und seine Correspondenz mit dem Ordensgeneral H. Seripando, in den Abhandl. der histor. Cl. der Münchener Akademie XIV, 1, 135 ff., wo selbst 192 ff. ein Verzeichniß der Schriften sich findet.) [Keller, O. S. Aug.]

Hoffnung im gewöhnlichen Sinne ist die Zuversicht, ein gewünschtes, aber nicht vorhandenes Gut zu erlangen (2 Par. 22, 9). Im biblischen Sprachgebrauch bedeutet das Wort neben einer solchen Zuversicht in objectivem (1 Cor. 13, 13) oder subjectivem Sinne (Röm. 8, 24, a) auch das erwartete Gut selbst (Hf. 21, 9. Röm. 8, 24, b). Im theologischen Sinne versteht man unter Hoffnung eine übernatürliche, eingegossene Tugend, durch welche wir die übernatürlichen Güter von Gott unter eigener Mitwirkung zu erlangen vertrauen. Es ist daher in der Hoffnung ein doppelter Act, Verlangen und Vertrauen, einbegriffen. Beides muß auf übernatürliche Güter gerichtet sein, weil die Hoffnung sonst nicht in den Kreis des sittlichen Lebens gehören und demnach keine Tugend sein könnte. Diese übernatürlichen Güter sind auch Gegenstand des Glaubens; gleichwohl ist die Hoffnung vom Glauben verschieden (vgl. 1 Cor. 13, 13. Eph. 3, 12), weil auf das betreffende Object hier die Erkenntniß, dort der Wille gerichtet ist. Auch von der Liebe ist die Hoffnung unterschieden, weil jene Gott als näheres und als entfernteres Object, d. h. Gott an sich (*amore amicitiae*) erstrebt, während die Hoffnung Gott nur als näheres, dabei aber sich selbst als entfernteres Object (*amore concupiscentiae*) sucht. Die übernatürlichen Güter nämlich, welche den Gegenstand der Hoffnung bilden, sind vor Allem Gott selbst und dessen Besitz in der ewigen Seligkeit, dann die Gnade, welche uns zur Seligkeit verhilft, aber auch alle anderen Mittel, welche zu derselben hinführen können, wie die Fürbitte der Heiligen oder irdische Güter, insofern sie auf das ewige Ziel hinleiten (2 Mac. 15, 8). Nach dem Zusammenhang, welchen alle diese Güter haben, kann man deshalb auch mit den alten Theologen die Hoffnung kurzweg definiren als *certa expectatio futurae beatitudinis ex Dei gratia et nostris meritis* (P. Lombard. Sent. l. 4, dist. 26 ad 1). Dagegen können bloß eingebildete Güter nicht Gegenstand der Hoffnung sein, und